Zeitschrift: Genava : revue d'histoire de l'art et d'archéologie
Herausgeber: Musée d'art et d'histoire de Genève
Band: 11 (1963)

Artikel: Die Stadt Montenach (Montagny)
Autor: Ammann, Hektor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-728005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE STADT MONTENACH (MONTAGNY) [1]

von Hektor Ammann

Vom üchtländischen Freiburg im Saanetal führt eine einst nicht unbedeutende Straße durch ein abwechslungsreiches, aber auch unübersichtliches Hügelland mit den bezeichnenden tief eingeschnittenen Tälern des Molassebereiches hinüber ins Broyetal nach Peterlingen (Payerne). Nach etwa drei Wegstunden erreicht man auf dieser Straße, kurz bevor sie in die weite Talfläche der Broye hinabsteigt, das hoch und frei gelegene Dörfchen Montagny-la-Ville. Von dort aus erkennt man über die Schlucht des Arbognetales hinweg auf einem vorgeschobenen Felsklotz den massigen Bergfried der Ruine Montenach und daneben klettern die zerstreuten Häuser und Gehöfte des Dorfes Montagny-les-Monts zur Höhe hinauf. Viel mehr ist auch nicht festzustellen, wenn man ins Tal hinunter und dann die steile Straße zum Dorf hinaufsteigt. Die Häuser des Dorfes verlieren sich auf der Höhe auf einem ansehnlichen Plateau. Auf dem Schloßfelsen, der auf drei Seiten senkrecht zur Arbogne abfällt und vom Dorf durch einen breiten Einschnitt getrennt ist, findet sich neben dem massigen Geviertturm nur noch zusammenhangloses Mauerwerk. Im Einschnitt liegt die Kirche, deren bemerkenswerter Chor ins Mittelalter zurückgeht, und das kleine, altertümliche Gemeindehaus. Darunter ziehen sich noch einige Mauertrümmer hin. Nichts weist auf eine mittelalterliche Siedlung von einiger Bedeutung hin. Und doch muß eine solche bestanden haben !

Über sie berichten die Chronisten des 15. Jahrhunderts ebenso gut wie die schweizerischen Enzyklopädisten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und wie schließlich die Geschichtsschreiber der Zeit um 1900. Zuerst haben die Chronisten während des Krieges Freiburgs mit Bern und Savoyen 1447 Anlaß, sich mit Montenach zu beschäftigen. Der Berner Bendicht Tschachtlan spricht vom Zug der

[1] Für mannigfache Unterstützung bei der Beschaffung des Quellenstoffes bin ich Frl. Dr. Jeanne Niquille sehr zu Dank verpflichtet.

Freiburger nach Montenach der „statt“ [2] und der Freiburger Hans von Greyerz (Johannes de Gruieria) erzählt, daß die Freiburger die Stadt *(villam)* eroberten und verbrannten, das Schloß aber nicht einnehmen konnten.[3] Zum zweiten Male macht Montenach in den Burgunderkriegen von sich reden. Der Berner Diebold Schilling führt in der langen Reihe der von den Eidgenossen eroberten savoyischen und burgundischen Plätze auch „Montenach stat und slos“ auf [4], und dieselbe Liste findet sich bei dem Freiburger Chronisten Peter von Molsheim [5] und bei dem Basler Stadtschreiber Niclaus Rüsch.[6] Die Chronik des Freiburgers Hans Fries berichtet um 1475 von der Einnahme des „stettlin“ durch die Berner und Freiburger und von der Verbrennung des Schlosses.[7] Das alles ist deutlich genug.

Montenach ist als Stadt aber auch dem Zürcher Johannes Stumpf, dem Verfasser der ersten großen Beschreibung der Schweiz, erschienen 1548, bekannt; er nennt „Montenach statt und schloss“ und kennt die Ereignisse von 1447.[8] Auch die große, unter dem Namen Merian laufende Topographie der Schweiz aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zählt Montenach zu den Städten. Sie berichtet, daß Freiburg ein ziemliches Landgebiet besitze, und führt unter den dazugehörigen „stättlein“ als erstes Montenach auf: Stättlein und Schloß; sie bemerkt auch, daß es noch Welscher Sprache sei.[9] Hinter diesen Äußerungen des 16. und 17. Jahrhunderts steht wohl noch eigene Anschauung oder Erkundigung.

Dasselbe gilt für die sorgfältige Darstellung von Montenach und seiner Geschichte in dem umfassenden landeskundlichen Lexikon des Zürchers H. J. Leu aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Auch hier ist die Rede von Städtlein und Schloß, die noch bestehen; ihre Rolle 1447 wird ebenfalls durchaus richtig dargestellt.[10] Abhängig von Leu und doch wieder bis zu einem gewissen Grade selbständig sind die nun erscheinenden kleineren Beschreibungen der Schweiz. Die Staats- und Erdbeschreibung des Zürchers J. C. Fäsi von 1766 kennt „Städtgen und Schloss“, das Schloß „auf einem erhabenen Felsen ob dem Städtgen“.[11] In der entsprechenden Beschreibung der Eidgenossenschaft von J. C. Füesslin, einem dritten Zürcher, wird zum ersten Male von Schloß und Dorf gesprochen, mit dem Zusatz, daß das letztere früher eine Stadt gewesen sei.[12] Das dürfte wohl der damaligen Wirklichkeit ent-

[2] *Quellen zur Schweizergeschichte*, I/206.

[3] Desgl. I/304: *villam expugnaverunt et posuerunt ad ignis, salvo castro...*

[4] *Diebold Schillings Berner Chronik*, 1468/84, Hg. von G. Tobler, Bern, 1897/1901, I/319.

[5] Albert Büchi, *Peters von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege*, Bern, 1914, S. 114.

[6] *Basler Chroniken*, III/430. Rüsch spricht III/316 auch von den stetten Betterlingen, Montenach...

[7] Hg. von A. Büchi in der Schilling-Ausgabe, II/398.

[8] *Gemeiner lobl. Eydgnoschafft... beschreybung*, Zürich, 1948, S. 261.

[9] M. Merian, *Topographia Helvetiae*, Frankfurt, 1654, S. 52.

[10] *Allgemeines helvetisches Lexikon*, Zürich, 1747/65. Bd. XIII (1757). S. 238.

[11] *Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenosschaft*, Zürich, 1766, II/633.

[12] *Staats- und Erdbeschreibung der Schweizerischen Eidgenosschaft*, Schaffhausen, 1770, II/125.

sprechen, d. h. dem nunmehr völligen Verfall der alten Stadt. Sicher auf eigener Anschauung beruht die Schilderung in der *Beschreibung des Schweizerlandes* von Markus Lutz (1827): „Hier, wo noch einige romantische Ruinen von der ehemaligen Stadt Montenach und die Stelle des bis auf einen Thurm abgebrochenen Schlosses gesehen werden...[13] Ihm folgt das Ortslexikon der Schweiz von H. Weber von 1882, das Ruinen der ehemaligen Stadt Montenach erwähnt.[14] So kommen wir schließlich bis zum *Geographischen Lexikon der Schweiz* um 1900 herauf, das die schöne Ruine eines alten Rundturmes des Schlosses und Reste der ehemaligen Ringmauern des Fleckens verzeichnet; die unrichtige deutsche Bezeichnung Flecken rührt dabei wohl von der Übersetzung des ursprünglich französischen Textes mit dem richtigen Ausdruck bourg her.[15] So geben uns diese verschiedenen Landesbeschreibungen ein Bild vom Fortleben der Stadt Montenach und von ihrem immer stärkeren Verfall, der zuletzt selbst das Wissen vom ehemaligen Bestande einer Stadt gefährdet. Merkwürdig ist dabei, daß schon der zweibändige *Dictionnaire géographique* des Kantons Freiburg von F. Kuenlin von 1832 von einer Stadt gar nichts mehr weiß ![16]

Die Stadt Montenach kennt auch die Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts, allerdings nicht allgemein, meist auch nur ganz nebenbei. So erwähnt das *Historisch-Biographische Lexikon* (1929) nur die Burg und die Adelsfamilie, daneben noch einen Flecken Montenach.[17] H. Reiners in seiner Darstellung der Burgen und Schlösser des Kantons Freiburg von 1937 nennt die Stadt überhaupt nicht.[18] Dagegen spricht Albert Büchi in seinem bahnbrechenden Werk über die Freiburger Geschichte im 15. Jahrhundert zum Jahre 1447 von dem Städtchen Montenach.[19] Weitaus die eingehendsten und – wie noch nachzuweisen sein wird – auch richtigsten Angaben über diese kleine Stadt hat jedoch der um Freiburgs Geschichtsforschung so verdiente Abbé Fr. Ducrest zusammengetragen. Er führte zu Anfang unseres Jahrhunderts einen – freilich fast nutzlosen – Kampf um die Erhaltung der Reste der Burg außerhalb des Bergfrieds, vor allem des Burgtores, und schilderte deswegen

[13] Markus Lutz, *Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes*, Aarau, 1827, II/399. Ihm folgt wörtlich die Neuauflage von 1856 durch A. von Sprecher, *Geographisch-statistisches Handlexikon der Schweiz.*

[14] H. Weber, O. Henne am Rhyn, *Neues vollständiges Ortslexikon der Schweiz*, 2. Auflage, St. Gallen, 1882.

[15] *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Neuenburg, III (1905)/403. Die historischen Angaben sind fast durchweg unrichtig !

[16] F. Kuenlin, *Dictionnaire géogr., statistique et historique du Canton de Fribourg*, Fribourg, 1832. Wir finden hier die Angabe, daß das Dorf Montagny-les-Monts damals nur noch 26 Häuser zählte.

[17] *HBL*, III, 1929. Der Ausdruck Flecken dürfte auch hier eine blosse Übersetzung des französischen Bourg – kleine Stadt sein. Daß der Artikel Montagny in diesem so weit verbreiteten Standardwerk so kurz und dazu schlecht ist, muß man besonders bedauern.

[18] *Burgen und Schlösser der Schweiz*, XIV/18 ff. Mit guten Abbildungen.

[19] *Freiburgs Bruch mit Österreich und Anschluß an die Eidgenossenschaft*, Freiburg, 1897, S. 23.

Burg und Stadt in Wort und Bild 1903 in der *Fribourg artistique*.[20] Ducrest kannte bereits fast alle wesentlichen Quellen und zeichnet für das 15. Jahrhundert und die Folgezeit ein ziemlich reichhaltiges Bild der Schicksale Montenachs. Ihm ist Abbé Fr. Brulhart gefolgt, der den Herren von Montenach 1925-29 eine eingehende Monographie gewidmet hat, die umfangreichste Veröffentlichung über Montenach überhaupt; er hat die Stadt freilich kaum beachtet.[21] Damit ist es um Montenach in der Forschung, aber auch in der weiteren Öffentlichkeit, still geworden. Es steht aber fest, daß der Bestand einer Stadt Montenach durchweg bekannt war, freilich nur in Umrissen. Ob nun über diese bisherigen nur bruchstückweisen Erkenntnisse hinaus aus den Quellen noch Wesentliches beizubringen ist und damit ein wirkliches Bild der Stadt Montenach geschaffen werden kann, das soll die nachfolgende Untersuchung zeigen.

Montenach tritt mit dem Freiherrngeschlecht dieses Namens zu Anfang des 12. Jahrhunderts in unseren Gesichtskreis.[22] Wir haben es hier mit einer der zahlreichen kleinen Hochadelsfamilien der Westschweiz zu tun, die unter dem schwachen hochburgundischen Reich sich so üppig entwickeln konnten. Der erste des Geschlechts erscheint um 1107 als Zeuge in der Umgebung des letzten Grafen von Burgund, Wilhelmus Allemanus; er nennt sich Odalricus von Belp nach dem Hauptsitz der Familie östlich der Saane im deutschen Gebiet. 1111 begegnet derselbe Ulrich von Belp mit seinem Sohn Rudolf nunmehr als Zeuge für die Zähringer. Unter dem Anhang der Zähringer Herzoge, die sich im Gebiet zwischen Aare und Genfersee in dieser Zeit eine immer stärkere Stellung ausbauten, treffen wir die Montenach in der Folge bis zum Aussterben der Zähringer regelmäßig an.[23] Zu schwach, um eine eigene Rolle spielen zu können, machten sie ihren Weg als Gefolgsleute. Zweifellos sind die Montenach durch die Zähringer in den Besitz der Vogtei über die reiche Abtei Peterlingen gekommen. Das Eigengut des Geschlechts scheint im 12. Jahrhundert über deutsches und welsches Gebiet verteilt gewesen zu sein, mit den beiden Mittelpunkten Belp und Montenach. Es bleibt dabei unsicher, woher die Familie eigentlich stammte; die Namen Ulrich, Konrad, Burkhart, Rudolf könnten auf die ursprüngliche Herkunft aus dem deutschsprachigen Gebiet um Belp deuten. Nach Belp nannte sich das Geschlecht ja seit 1107 zunächst durchweg. Erst 1146 taucht der Name Montenach auf, und zwar dient das Schloß jetzt dem jüngeren der beiden damals lebenden Herren von Belp, Konrad, als Wohnsitz.[24]

[20] F. Ducrest, *Le château de Montagny*, *Fribourg Artistique*, 1903. Les ruines du château de Montagny. Ebenda. Mit einer Reihe alter und neuer Abbildungen. Ein weiteres altes Bild des Schlosses hat Dessemontet in der *Revue historique vaudoise*, t. LXX, 1962, S. 108 veröffentlicht.

[21] Fr. Brulhart, *La seigneurie de Montagny*. *Annales Fribourgeoises*, 1925, S. 29.

[22] Für die Einzelheiten muß auf die Arbeit von Brulhart verwiesen werden, die chronologisch angeordnet ist.

[23] *Fontes Rerum Bernensium*, I/361, 364, 454.

[24] Ebenda, I/421.

Zum hiesigen Besitz müssen wohl von Anfang an Domdidier, Dompierre und Russy gehört haben, ganz im allgemeinen aber sicher der Bereich der späteren Herrschaft und des Amtes Montenach samt einem recht weit gestreuten Einzelbesitz.

Nun wird 1254 bei der Unterstellung des Montenacher Besitzes unter die Lehenshoheit von Peter von Savoyen das Schloß Belp Savoyer Lehen, Schloß Montenach aber nur offenes Haus für Peter, unter Vorbehalt der Rechte des Grafen von Kiburg.[25] Diese kiburgischen Rechte auf Montenach, wohl Lehenshoheit, können nur aus der Zähringer Erbschaft stammen, genau wie in Freiburg. Es scheint danach, daß die Herren von Belp Montenach durch die Zähringer erhalten und eben von Belp aus ihren Anfang genommen haben. Vom Anhang der Freiherrn hören wir wenig. Um 1170 und öfters taucht ein Ministeriale der Herren von Montenach auf, der sich nach Montenach selbst nennt, ebenso etwas später ein Herr von Russy 1224 und einer von Belp 1239 als Dienstleute.[26] Insgesamt waren die Montenach unter den Zähringern offenbar eine recht ansehnliche Familie.

Das Aussterben der Zähringer 1218 und damit der Wegfall der Zwischengewalt des Rektors oder Herzogs von Burgund brachte das nunmehr reichsfreie Geschlecht in eine schwierige Lage. Ohne wohlwollenden Schutzherrn stand es mit seinem zersplitterten Hausgut zwischen den übermächtigen Gewalten, die in dem zwischen Aare und Genfersee gelegenen Gebiet um die Macht rangen, die Savoyer und Habsburger, dann die mächtigen Städte wie Bern und Freiburg. Sofort (1220) versuchte sich das Kloster Peterlingen der Vogtei der Montenach zu entziehen.[27] 1249 fiel diese Vogtei an den jetzt mächtig ausgreifenden Peter von Savoyen. Bereits 1254 und noch einmal 1267 mußten die Montenach selbst, wie alle die kleineren Dynasten weit und breit, die Lehenshoheit Peters sowohl für Montenach wie für Belp anerkennen.[28] Mit der Reichsfreiheit war es aus, und es beginnt die Eingliederung in den neu entstehenden savoyischen Staat. Übrigens zeigen allerlei Verkäufe von Besitzungen, daß die Lage des Geschlechts, wie bei den meisten Standesgenossen, nicht glänzend war. Um 1270 ist es zudem zur Teilung des Familienbesitzes gekommen. Die deutsche Belper Linie bekam alles Gut jenseits der Saane. Sie geriet rasch ganz in den Einflußbereich des neu sich bildenden Stadtstaates Bern und endete gegen Schluß des 14. Jahrhunderts als in Bern verbürgertes Geschlecht. Die Linie in Montenach selber lebte ganz in dem waadtländischen Bereich und schloß ihre Ehen jetzt nur mit dem welschen Adel von Burgund bis zum Aostatal ab, darunter mit den mächtigen Familien der Grandson, Neuenburg usw. Sie hat sich offenbar mit Savoyen bald gut gestellt, und schon 1298 wurde Wilhelm von Montenach savoyischer Landvogt der Waadt, ebenso sein Sohn und sein Enkel 1322-1328. Im übrigen sah

[25] Ebenda, II/361.
[26] Gumy, *Régeste de l'abbaye de Hauterive*, S. 121, 255, 278, 376. *FRB*, II/199.
[27] *FRB*, II/21.
[28] *FRB*, II/361 und 620.

das 14. Jahrhundert eine immer weitergehende Aufsplitterung des Hausgutes, wobei auch wesentliche Erweiterungen, wie 1329 der Erwerb von einem Drittel der Herrschaft La Molière, nicht über den allgemeinen Rückgang hinwegtäuschen können. Am Ende des 14. Jahrhunderts wurde der damalige Herr von Montenach, Theobald, in einen üblen Handel wegen einem Mordanschlag auf einen Mönch von Peterlingen verwickelt. Er wurde verurteilt, und 1406 benutzte Savoyen eine Gelegenheit, die Herrschaft Montenach als verfallenes Lehen einzuziehen. Theobald zog sich in die Heimat seiner Gemahlin, das Aostatal, zurück. Der dortige Besitz sicherte dem Geschlecht seine Existenz noch für einige Zeit; nach Montenach ist es nicht mehr zurückgekehrt. Es trat aber wieder in die Dienste Savoyens, und ein Montenach verteidigte noch 1474 in den Burgunderkriegen seine Stammburg für Savoyen gegen Freiburg. Zu Ende des 15. Jahrhunderts ist auch diese zweite Linie der Montenach ausgestorben.

Kurz sei gleich hier noch festgehalten, wie sich das Schicksal von Herrschaft und Stadt Montenach gestaltete, seitdem Savoyen 1406 die Hand darauf gelegt hatte. Die straffe savoyische Verwaltung griff sofort zu und verschaffte sich in einem ausgezeichneten, peinlich vollständigen Urbar einen genauen Überblick über den Zustand von Stadt und Herrschaft. Von jetzt an regierte auf dem Schloß ein savoyischer Kastellan, und die Stadt machte die wechselvollen Schicksale des savoyischen Staates mit, die im 15. Jahrhundert sehr bewegt und häufig sehr kritisch waren. 1447 befand sich Montenach beim Kriege zwischen Freiburg und Savoyen in vorderster Linie und wurde gleich zu Anfang von den Freiburgern berannt. Die Stadt samt Kirche wurde eingenommen und verbrannt, das Schloß wiederstand. Für den Neuaufbau mußten die Freiburger, die den Krieg verloren, eine beträchtliche Entschädigung zahlen. Nur 30 Jahre später wurde Montenach in den Burgunderkriegen, weil Savoyen, d. h. der Graf von Romont, als Herr der Waadt, auf burgundischer Seite stand, wiederum unter den ersten betroffen. Die Freiburger und Berner nahmen Stadt und Schloß ein, denen es dabei nicht gut ging, und behielten sie während des Krieges meist in der Hand. Montenach wurde dann zur Kriegsbeute der Berner und Freiburger geschlagen und ging schließlich käuflich, d. h. durch Verrechnung auf die Kriegsentschädigung Savoyens, an Freiburg über. Nun saß auf dem Schloß ein Freiburger Vogt, und Stadt und Amt bildeten ein Glied des freiburgischen Stadtstaates, der straff regiert wurde. Von 1406 an war also Montenach immer ein wenig bedeutendes und in engster Abhängigkeit gehaltenes Stück größerer Staatswesen und hatte auf sein Schicksal kaum mehr einen Einfluß.[29]

Aufstieg, Blüte, Abstieg und Erlöschen der Herren von Montenach bildet ein durchschnittliches Schicksal einer kleinen Hochadelsfamilie der Westschweiz und

[29] Diese Entwicklung des 15. Jahrhunderts hat Albert Büchi in seinem Werk über Freiburgs Bruch mit Österreich usw. klargestellt.

weist in 400 Jahren keinerlei besonders erwähnenswerte Leistungen auf. Es ist dem Geschlecht nicht gelungen, seinen Besitz zusammenzuhalten und abzurunden, so daß seine machtmäßige Basis immer sehr gering blieb. So war es dazu verurteilt, im Dienste der führenden Geschlechter, und zwar nacheinander der Zähringer und der Savoyer, sich zu betätigen. Auch das hat aber nicht weit geführt. Wie andere Hochadelsfamilien haben auch die Montenach der Kirche mancherlei Vergabungen zukommen lassen, so dem Kloster Altenryf (Hauterive), aber sie haben selber keine Hausklöster gegründet. Sie haben auch merkwürdigerweise wenig kirchliche Würden bekleidet. Im 13. Jahrhundert war ein Montenach Stifsherr zu Amsoldingen bei Belp, im 14. Jahrhundert einer Prior von Peterlingen, einer Prior zu Lutry am Genfersee. Die beiden Stammburgen in Belp und Montenach, dazu eine Anzahl Dienstmannen mit ihren Sitzen bildeten das Gerippe ihres Machtbereiches. Als dann allüberall der Hochadel dazu überging, seine Burgen durch Städte zu verstärken, die wirtschaftliche Vorteile boten und in ihrer Bürgerschaft eine dauernde Besatzung besaßen, folgten auch die Montenach diesem Beispiel. Sie legten bei ihrer Stammburg eine neue Stadt, eine *nova villa* an; das ist wohl eine der bemerkenswertesten Leistungen des Geschlechts.

Gelingt es wohl von dieser Leistung der Montenach eine einigermaßen befriedigende Vorstellung zu gewinnen? Was bis jetzt aus der Literatur dazu beizubringen ist, verspricht ja keinen großen Erfolg. Allein bei näherem Zusehen zeigen sich doch eine ganze Reihe aufschlußreicher Quellen. Da ist zunächst einmal im Staatsarchiv Freiburg in der Abteilung Montenach für den uns hier allein interessierenden mittelalterlichen Zeitraum eine stattliche Anzahl von Urkunden vorhanden, die die Stadt betreffen und bereits im Jahre 1334 einsetzen. Dazu kommen als Quellen erster Ordnung eine ganze Reihe von Urbaren, wovon das früheste aus dem Jahre 1320 stammt, also von den Montenach selber angelegt worden ist. Aber auch die Urbare des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts von 1406, 1504 und 1526, also von den Savoyern und von Freiburg, sind für die Kenntnis der früheren Zeit noch wichtig. Weiter finden sich in Freiburg auch eine Anzahl Akten, darunter ein Rechnungsband von 1464, schließlich ein genauer Plan von Schloß und Stadt aus dem Jahre 1768, ein besonderer Glücksfall! Schließlich kommt aus dem Freiburger Archiv auch die in der Mitte des 14. Jahrhunderts einsetzende gewaltige Reihe der Notare in Betracht; allerdings habe ich nur deswegen etwas aus diesem Meer von Einzelheiten herausfinden können, weil ich die Notare für andere Zwecke genau habe durchsehen müssen. Dasselbe gilt für die Notare des Staatsarchivs Lausanne, von denen einige Bände aus Payerne ein Ergebnis lieferten. In zweiter Linie wären natürlich die savoyischen Bestände im Staatsarchiv in Turin heranzuziehen. Ich konnte sie für meinen Zweck nicht selber ausbeuten, aber glücklicherweise treten hier die im Staatsarchiv Freiburg liegenden Turiner Kopien in die Lücke. Vor mehr als einem halben Jahrhundert hat man die Turiner Bestände nach dem für die Waadt

und Freiburg Wesentlichen durchsehen und zum Teil kopieren lassen. In diesen Kopien von Millioud sind eine große Reihe von Montenach betreffenden Stücken aus einem größeren geschlossenen Bestand verzeichnet, die bereits 1267 einsetzen. Dazu kommen als gedruckte Quellen noch die Urkunden des Klosters Altenryf, meist ebenfalls aus dem Staatsarchiv Freiburg, die von Gumy in einem sehr umfangreichen und gehaltvollen Regestenwerk veröffentlicht worden sind.[30] Sie enthalten zahlreiche und wichtige Nachrichten für Montenach. So ist insgesamt ein für eine verschwundene Stadt doch recht bemerkenswerter Quellenbestand vorhanden, der bisher nur zum geringsten Teile ausgebeutet worden ist.

Wann können wir nun eine Siedlung Montenach überhaupt fassen? Den ersten Hinweis liefern die kirchlichen Verhältnisse. Das Gebiet von Montagny gehörte mit dem der südlichen Nachbargemeinden Mannens und Grandsivaz zur Pfarrei Tours. Kirche und Pfarrhaus Tours liegen auf den Höhen rechts der Arbogne 2 km talabwärts von Montenach, dicht über Corcelles, heute als freiburgische Insel im Gebiet des Kantons Waadt. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts kam die Pfarrei an das Priorat St-Maire in Lausanne, was 1166, 1177 und 1182 bestätigt wurde.[31] Dabei wird als Zubehör ausdrücklich eine Kapelle in Montenach erwähnt, die zweifellos die heutige Kirche ist und wohl als Schloßkapelle in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden war. Deswegen ist dieser Nennung über den Bestand einer Siedlung nichts Sicheres zu entnehmen, wenn auch die ausdrückliche Hervorhebung der Kapelle auf eine gewisse Bedeutung schließen läßt. Es vergeht noch ein volles Jahrhundert, bis wir vom Bestand einer Siedlung bei Schloß und Kirche, d. h. eben einer Stadt, einigermaßen sichere Nachrichten bekommen. 1254 mußte Aymo von Montenach Peter von Savoyen für seinen gesamten Besitz huldigen und versprach dabei dafür zu sorgen, daß seine Leute diese Unterstellung unter die Herrschaft Savoyens mit beschwören würden. Sind nun diese *homines mei de castro Montagniaco* bereits Bürger der Gründungsstadt Montenach, die ihren Schwur übrigens 1267 wiederholten, oder sind es nur die Vertreter der ganzen Herrschaft? [32] Vieles spricht dafür, daß das erstere richtig ist. Vielleicht könnte uns die Kenntnis der vollen Namensreihe der 87 *ligii*, darunter 3 *milites*, die 1267 zum zweiten Male Peter den Eid leisten, Auskunft geben, wie viele davon aus dem castrum Montenach stammen und wie viele aus dem mandamentum.[33] Wahrscheinlich wird es ähnlich gewesen sein wie in Arconciel 1251, wo aus dem castrum 5 *milites* und 39 andere schwören.[34] Auf jeden Fall begegnet dann 1262 ein Zimmermann von Montenach *(Petrus carpentarius)* und schon im folgenden Jahr ein *Andreas de Montanie dictus Portarius*, 1276

[30] J. Gumy, *Régeste de l'abbaye de Hauterive* (1449), Fribourg, 1923.
[31] Diesbach, *Régeste Fribourgeois*, S. 22, 28 und 32.
[32] *FRB*, II/361 und 670. J. L. Wurstemberger, *Peter II. von Savoyen*. Bern, 1856/1858. Bd. IV/382, 727 und 728.
[33] Wurstemberger, IV/728.
[34] Wurstemberger, IV/274 und 275.

schließlich ein burgensis von Montenach, alle drei in den Urkunden von Altenryf.[35] Kann man bei dem Zimmermann von 1262 noch einen Zweifel haben, ob wir es mit einem Stadtbürger zu tun haben, so ist das bei dem Inhaber des Pförtneramtes in Montenach unmöglich; dieses Amt, dem die Verwaltung der Stadttore oblag, begegnet in späterer Zeit noch öfters. Mit dem Bürger von 1276 ist die rechtlich selbständige Stellung der befestigten Siedlung dann offensichtlich. Von da an reißen die Nachrichten über die Stadt Montenach nicht mehr ab. Bürger der Stadt werden in den Turiner Urkunden zu den Jahren 1285, 1308, 1331, 1336, 1337, 1339, 1343 usw. namhaft gemacht.[36] In Freiburger Urkunden ist 1334 von Bürgern und dem Getreidemaß von Montenach die Rede.[37] In denen von Altenryf wird 1309 ein Wilhelmus pelliparius, also ein Kürschner, erwähnt, der Bürger zu Montenach ist und ein Haus in der Stadt, *in villa nova Montagniaci*, besitzt.[38] Wir haben es also sicher zwischen 1262 und 1309 mit einer Gründungsstadt *(villa nova)* zu tun, mit besonderen Rechten der burgenses und mit Handwerkern unter dieser Bürgerschaft. Nun sind die überlieferten Nachrichten Zufallsnachrichten, so daß alles dafür spricht, daß die Stadt Montenach älter ist als diese ersten Hinweise um 1260. Wann aber die Gründung stattgefunden hat, ist nicht festzustellen, vielleicht in der ersten Hälfte des 13., vielleicht sogar schon im 12. Jahrhundert. Auch das letztere ist angesichts der Verhältnisse in den übrigen Teilen der Westschweiz und der dort vor sich gehenden Städtegründungen durchaus nicht unmöglich. Dafür kann auch die enge Verbindung der Montenach mit dem Städtegründergeschlecht der Zähringer sprechen und ebenso die Tatsache, daß um 1200 offenbar die Blütezeit des Geschlechts der Montenach lag. Für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts erhalten wir zudem noch einen Hinweis durch eine Urkunde von 1221, in der neben einem Ministerialen von Montenach noch ein Armbruster *(balistarius)* und ein Zimmermann *(carpentarius)* genannt werden; es kann sich hier ebensogut um Dienstleute des Freiherrn im Schloß wie um Bewohner eines hinzugefügten burgus handeln.[39]

Den ersten sicheren und ziemlich eingehenden Einblick in die Gestaltung der Stadt Montenach gibt uns das Urbar der Herren von Montenach von 1320.[40] Wir sehen hier die Burg und die befestigte neue Stadt vor uns. Es wird unterschieden zwischen dem Schloß *(castrum)* und der Stadt, für die abwechselnd die Ausdrücke *burgum novum* und *villa nova* gebraucht werden. Die Mauern *(murus bastimenti)*, das Tor des Schlosses und ein Tor Pramolin, Türme, Gräben und die Brücke zum Schloß kennzeichnen eine wehrhafte Siedlung. Die Hofstättenzinse (teyse) von 2 Pfennig

[35] Gumy, 540, 550 und 680.
[36] Turiner Kopien im Staatsarchiv Freiburg (St. A.): Rep. 137, Paket 29, Nr. 15, 24, 43, 52, 56, 57, 59.
[37] St. A. Freiburg, Urk. Montenach, 525.
[38] Gumy, 954.
[39] Gumy, 358.
[40] St. A. Freiburg, Grosses 141.

beweisen die planmäßige Gründung. Es taucht wiederum wie schon 1263 und wie übrigens auch in Urkunden von 1345 und 1346 das Amt des Torschließers *(porteria)* auf[41], diesmal ausdrücklich als Amt bezeichnet und mit einem bestimmten Haus verbunden. Eine ganze Reihe von Handwerkern, wie Metzger, Schuhmacher, Kürschner und Barbiere, die Nennung einer besonderen Mühle, zeugen für die städtische Wirtschaft. Eine Reihe von Bürgern sind aus den Städten der Umgegend, wie Cossonay, Yverdon, Rue, Wippingen, auch Biel, zugewandert. Schließlich sind verschiedene Adelige in der Stadt ansäßig, so ein Herr von Disy, desgleichen verschiedene Geistliche, darunter sogar der Pfarrer von Chandon, und ein Schreiber *(clericus)* oder Notar. Insgesamt sind in der Stadt 83 Häuser verzeichnet, für die Hofstättenzinse bezahlt werden, und 8 unbebaute Hofstätten *(casalia)*; es sind also noch Ausbaumöglichkeiten vorhanden. Die Stadt muß demnach gegen 500 Einwohner gezählt haben und gehörte damit bereits nicht mehr zu den in der Westschweiz so zahlreichen kleinen Vorburgen, sondern war eine richtige Stadt.

Manches in dem Bild der Stadt wird durch das fast ein Jahrhundert spätere erste savoyische Urbar von 1406 noch wesentlich deutlicher.[42] Wiederum spielt die Befestigung der Stadt mit Mauern *(moenia)* und mindestens 2 Toren, der *porta dou Matzon* und der *porta ville nove*, eine wichtige Rolle. Der öffentliche Backofen der Herrschaft erscheint als *furnus ville*, das Getreidemaß *(mensura)*, 2 Mühlen in der Stadt unter der Brücke zum Schloß *(subtus pontem castri)*, schließlich eine weitere Mühle unten im Tal an der Arbogne samt einer Stampfmühle *(baptentorium)* berichten etwas über die Wirtschaft der Stadt. Der Zoll mit dem freilich sehr geringen Ertrag von 14 Schillingen und nun zum ersten Male Wochen- und Jahrmärkte zeugen ebenfalls für die städtische Wirtschaft. Die von den Märkten, nämlich einem Jahrmarkt *(nundine)* zu St. Clemens (23. November) und dem Wochenmarkt *(mercatus)* fallenden Abgaben *(leyde und vende)* gehören der Herrschaft, aber sie bringen zu dieser Zeit kaum etwas ein, sind also völlig verfallen.[43] Dazu stimmt die Tatsache, daß die Gesamtzahl der Häuser nun auf 67 gesunken ist, während allerdings daneben 43 leere Hofstätten vorhanden sind. 17 von diesen Hofstätten waren früher mit Häusern bebaut, von denen mehrere ausdrücklich als verbrannt erwähnt werden. Die sehr genauen Angaben des Urbars sprechen außer von Häusern von einer Reihe von Kellern *(siturnus)*, von Scheunen, von freien Plätzen *(platea)*, von zusammengelegten Häusern und Hofstätten. Den Verfall schildert das Urbar mit unmißverständlichen Worten, denn es spricht von verfallenen Häusern *(domus dirupta)*, von Häusern, die wegen einem Brand in Hofstätten umgewandelt sind, von Hofstätten, auf denen früher 3-4 Häuser standen, von einem in

[41] St. A. Freiburg, Urk. Montagny, Nr. 200, 201.
[42] St. A. Freiburg, Grosses 137 und 138.
[43] *Leyda et vende die nundinarum festi Clementis et mercati ville Montagniaci: Et non estimatur valor, quia ad presens est minimus.*

einen Garten *(jordile)* verwandelten Haus, von einem zur Ruine gewordenen Haus, von Häusern, die zu Scheunen umgewandelt sind. Wir erfassen also in diesem Urbar bereits einen offenkundigen Verfall, der den finanziellen Nöten und der Machtlosigkeit der Herren von Montenach in den letzten Jahrzehnten zu verdanken gewesen sein wird. Trotzdem können wir auch jetzt eine ganze Reihe von Handwerkern erkennen, von denselben Berufen wie 1320, also Metzger, Schuster, Barbier, Kürschner und außerdem noch einen Zimmermann. Zum ersten Male ist die Rede von der öffentlichen Metzg *(macellum)*. Die Geistlichkeit ist diesmal durch den Pfarrer und 4 Kaplane vertreten. Ein Schreiber *(clericus)* Aymonetus Lombard wird erwähnt, der oft als Notar nachzuweisen ist. Die wichtigsten Aufschlüsse gibt uns dieses savoyische Urbar jedoch für die innere bauliche Gestaltung der Stadt. Es ordnet nämlich seine Eintragungen straßenweise an und spricht hier zunächst von der *villa nova* mit 14 Häusern und Hausplätzen. Dann führt es in dem *burgum novum* eine obere und eine untere Straße an *(carreria superior et inferior)* mit 21 Häusern und 39 Hausplätzen. Dazu kommen als kürzere Straßen je eine oberhalb und unterhalb der Kirche mit 4 bzw. 9 Häusern. Es ist nicht leicht, diese doch genaue Beschreibung mit dem uns aus dem 18. Jahrhundert überlieferten Plane von Montenach in Übereinstimmung zu bringen. Offenbar haben wir es ja in Montenach mit 3 Stadtteilen zu tun, von denen der ältere, das *burgum novum*, nicht weit von der Kapelle zu suchen ist, während die *villa nova* wohl eine Erweiterung darstellt, die allerding bereits lange vor 1406 durchgeführt worden sein muß; schon 1309 ist ja von einer *villa nova* die Rede. Vergleicht man die Angaben der Urbare mit dem Plane von 1768 [44] und mit dem heutigen Befund an Ort und Stelle, so ergibt sich insgesamt folgendes Bild: Den Kern in besonders geschützter Lage bildet das Schloß mit dem runden Bergfried auf der höchsten Felskuppe und dem Platz für eine ganze Anzahl Gebäude auf der zweiten Terrasse. Das Schloß war von der Stadt durch ein Tor und durch eine Brücke abgetrennt, die über einen tiefen Graben mit einem kleinen Wasserlauf führte. Zur Speisung dieses Baches diente wohl der einmal erwähnte Weiher *(stagnum)*, der in dem kleinen Talkessel oberhalb der Kirche lag. Er trieb unter der Brücke zwei hintereinandergeschaltete Mühlen. Zunächst am Schloß treffen wir die alte Kapelle, die im 15. Jahrhundert bereits die Pfarrkirche drr alten Pfarrei Tours geworden war, mit dem Friedhof. Von dem Burggraben führte die Befestigung in einem Zuge von 200 Metern parallel zum Tal der Arbogne nordwärts, drehte im rechten Winkel nach Westen ab und erstieg in einer Länge von 250 m die Höhe. Sie umschloß hier nur einen kleinen Teil des weiten Plateaus, bog dann wieder nach Osten ab und führte westlich der Kirche zur Schloßbefestigung zurück. Wahrscheinlich haben wir unten im Anschluß an die Kirche das *burgum* und bergauf die *villa nova* zu suchen. Je ein Tor führte nach Norden, offenbar das

[44] St. A. Freiburg, Pläne Nr. 135.

Peterlinger Tor (porte de Payerne), und nach Westen. Das Stadtgebiet umfaßte rund 5 ha, was zu der Bevölkerung von gegen 500 Seelen 1320 und zu den vorhandenen 110 Hausplätzen von 1406 durchaus paßt. Können wir auch die Straßenzüge im einzelnen nicht mehr genau erkennen, so ist doch das Gesamtbild völlig klar. Mit Hilfe des Planes sind auch die alten Mauern der Stadt heute noch durchaus zu erkennen und zeigen ihren Sinn und Zusammenhang: die lange Ostmauer, die noch etwas längere Westmauer und auf der Höhe der Einschnitt des ursprünglichen Grabens. In diesem Bereich liegen die heutigen wenigen Häuser ziemlich verloren da.

Von der Rechtsstellung der Stadt und ihrer Bewohner vernehmen wir gar nichts Näheres. 1335 kauften sich verschiedene Einwohner von Leibsteuern frei.[45] 1406 wird die Bank des Stadtherrn erwähnt, von der aus jedermann Recht gesprochen wurde.[46] 1409 wird von der *consuetudo*, dem Gewohnheitsrecht, von Montenach gesprochen, 1475 gelten diese *consuetudines* von Montenach auch in Prez.[47] Es handelt sich also offenbar um das Recht der ganzen Herrschaft, das natürlich sehr wohl auch schriftlich niedergelegt sein konnte. 1446 sind 5 Bürger von Montenach in der Lage, das Ungeld von Stadt und Herrschaft zu verkaufen, das für die Befestigungen der Stadt bestimmt war.[48] 1453 erhalten die Bürger der Stadt Steuerfreiheit auf 10 Jahre wegen der Verwüstung durch die Freiburger 1447.[49] 1526 tritt die *communité du bourg de Montagny* und der *gouverneur des bourg* auf.[50] Das alles läßt eine freilich selbstverständliche gewisse Selbstverwaltung der Stadt erkennen; wahrscheinlich wird sie aber nicht allzu weit gereicht haben. Immerhin wird Montenach 1451 einmal von Herzog Ludwig unter den steuerzahlenden Städten der Waadt genannt, dann ähnlich 1460, hier aber gemeinsam mit der ganzen Herrschaft oder dem Amt (Mandement).[51]

Genauer wissen wir über die kirchlichen Verhältnisse der Stadt Bescheid. Sie gehörte wie erwähnt zum Bezirk der alten Pfarrei Tours und besaß nur eine Kapelle, die wohl ursprünglich als Schloßkapelle entstanden ist und wie die Mutterkirche der Jungfrau Maria gewidmet war. Durch die Stadtgründung verschob sich das Schwergewicht der Pfarrei mehr und mehr in diese Kapelle, und im 15. Jahrhundert ist der Pfarrer in Montenach ansäßig, ist hier der eigentliche Pfarrort. Die Kapelle erhielt durch Stiftungen der Herrschaft und wohlhabender Bürger immer neue Kapellen und Kapläne zur Bedienung der Altäre. Schon 1320 erscheint im Urbar ein *presbiter*. Nach dem Urbar von 1406 war ein Kanoniker von St-Marius in Lau-

[45] St. A. Freiburg, Kopien Turin, 29/51.
[46] St. A. Freiburg, Grosse, 138/560.
[47] St. A. Lausanne, Notare Payerne, 108/680, 107/56.
[48] Desgl. 67/242 v.
[49] *Mém. et Doc. Suisse Romande*, 23/282.
[50] St. A. Freiburg, Grosse, 120/67.
[51] A. Tallone, *Parlamento Sabaudo*, XII: Patria Oltramontana, 1260/1480. Bologna, 1941. S. 241, 313.

sanne Pfarrer von Montenach und wohnte dort. Neben ihm werden 4 Kapläne mit Namen aufgeführt, von denen zwei Rektoren der Kapellen des Hl. Anthonius und von Marie Empfängnis waren; bei der letzteren bestand auch eine eigene Bruderschaft *(fraternitas)*. Der Klerus der Kapelle besaß auch gemeinsames Eigentum. Die Kirchenvisitation des Bistums Lausanne von 1416 nennt einfach die Kapelle von Montenach als Zubehör von Tours und gibt als Seelenzahl der Pfarrei 60 Feuerstätten an; allein die Stadt hatte jedoch nach dem Urbar von 1406 mehr Feuerstätten.[52] 1422 treten 3 Kapläne der Kapelle von Montenach auf.[53] Für 1460 besitzen wir ein Urbar der Kirche, verfaßt von 2 Kaplänen, für 1461 eines der Anthoniuskapelle, die einst von Anton von Moudon, einem Bürger, gestiftet worden war.[54] Die Kirchenvisitation von 1453 gibt dann eingehende Auskunft: Der Hauptaltar ist ein Marienaltar, und daneben bestehen 3 Altäre mit Kaplaneien und Einkünften: St. Nikolaus, als ältester, dann St. Peter, gestiftet von einer Bürgerin, und St. Anthonius, daneben ohne weitere Ausstattung je ein Katharinen- und Georgsaltar.[55] Das Urbar von 1526 schließlich nennt merkwürdigerweise den Klerus der Kollegiatskirche der Stadt Montenach; die Kirche war wohl jetzt Pfarrkirche, aber war sie je eine Stiftskirche? Es werden weiter 4 Kapläne erwähnt und zwei Kapellen von Marie Empfägnis und St. Anthonius. Man sieht, daß in dieser ganzen Entwicklung allerlei Sprünge vorkommen, die noch zu erklären sind.

Und nun zur Wirtschaft der Stadt! Diese war unbedingt das, was man heute einen zentralen Ort zu nennen pflegt, und zwar für das Gebiet der Herrschaft Montenach, zu der ein halbes Dutzend Pfarreien im Norden, Osten und Süden von Montenach gehörten. Hier galt das Maß von Montenach, und hier mußte für die Befestigung der Stadt durch ein Ungeld gesteuert werden.[56] Für dieses ganze Gebiet bildete die Stadt Montenach den Verwaltungsmittelpunkt und ebenso den zentralen Wirtschaftspunkt. Hier saß z. B. ständig mindestens ein Notar oder Schreiber. Der erste wird schon im Urbar von 1320 genannt, Jacobus clericus. 1345 begegnet Antonius de Melduno (Moudon) clericus, der 1364 ausdrücklich als *clericus juratus curie Lausannensis* bezeichnet wird.[57] Daneben wird schon 1361 ein Emonetus Pruzere von Montenach clericus genannt.[58] Gegen Ende des Jahrhunderts tritt Aymo Lombardi clericus als Schreiber auf, zuerst 1394, 1398, 1401 und 1409 in Einzelurkunden [59], dann im Urbar 1406 und schließlich 1422 und 1425, in diesem letzten Jahr als Verfasser eines Urbars.[60] Neben ihm taucht dann Johannes Chaucy clericus

[52] *Mém. et Doc. Suisse Romande*, II, S. 11/177.
[53] St. A. Freiburg, Urk. Montagny, 232.
[54] St. A. Freiburg, Grosses, 133, 145.
[55] Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, I/316.
[56] St. A. Lausanne, Notare Payerne, 67/242 v.
[57] St. A. Freiburg, Urk. Montagny, 206, 165.
[58] Desgl. Urk., 145.
[59] Desgl. Urk., 197, 213, 226, 207.
[60] Desgl. Urk., 232; Grosse, 135.

1418 auf und wird 1442 noch ausdrücklich als notarius bezeichnet.[61] Von 1430 weg begegnet ein Johannes Lombardi als clericus, so noch 1441 und 1449.[62] Alle diese Notare gehören bekannten Bürgerfamilien von Montenach an, und ihr Vorhandensein beweist den erheblichen Geschäftsbereich des Verwaltungsmittelpunktes Montenach.

Die Herrschaft Montenach besaß durch die Mittellage zwischen verschiedenen Herrschaftsgebieten, deren Verbindungsstraßen vom Saane- zum Broyetal sie beherrschte, eine gewisse Verkehrsbedeutung, die durch allerlei Zölle für die Herrschaft nutzbar gemacht wurde. Ursprünglich kam dazu noch als Lehen vom Bistum Lausanne ein Zoll in Corcelles an der Straße durch das Broyetal und ein Recht am Lauf der Broye von oberhalb Peterlingen bis zum Murtensee, d. h. wahrscheinlich Fischereirechte.[63] 1276 wird der Zoll zu Montenach zuerst erwähnt, und 1280 befreit Wilhelm von Montenach die Freiburger ausdrücklich vom Zoll auf dem Wege nach Peterlingen. 1314 besitzen die Montenach die Zölle von Montagny-la-Ville und Léchelles (Leitern)[64]. 1406 tauchen im Urbar die Zölle von Léchelles als wichtigster mit 60 Schilling Ertrag auf, dann der von Montenach-Dorf mit 14 Schilling und schließlich der von Grandsivaz mit nur 5 Schilling. Ein Zoll zu Dompierre im Broyetal war an einen Bürger von Murten verpfändet.[65] Man sieht, daß es schon damals mit diesen Zöllen nicht weit her war, und entsprechend bescheiden muß man die Verkehrslage von Montenach einschätzen.

Nicht anders war es mit der Marktlage, die sich ebenfalls nur auf den Herrschaftsbereich stützen konnte, da im Nordwesten Murten, im Südwesten Peterlingen, im Osten Freiburg weit überlegene Märkte waren. Es verwundert einen deshalb nicht, daß 1406 sowohl der Wochenmarkt wie der Jahrmarkt zu St. Clemens völlig darniederlagen. Trotzdem versuchte 1453 Ludwig von der Waadt nach dem großen Unglück der Stadt 1447 die Märkte wieder zu heben, indem er den Besuchern Sicherheit versprach.[66] Es hat sicher nichts geholfen, denn wir hören später nichts mehr von Märkten in Montenach.

Leider bringen die zahlreichen Namenlisten von Montenacher Bürgern in Urbaren usw. meist keine Berufsangaben, so daß wir über die wirkliche Stärke des Handwerks unter der Bürgerschaft keine genaue Vorstellung gewinnen können. Wir können nur feststellen, daß schon das Urbar von 1320 eine ganze Reihe von Handwerkern aufführt: 2 Metzger, 3 Schmiede, 1 Schuhmacher, 2 Kürschner, einen Gerber und einen Barbier. Das Urbar von 1406 nennt bloß je einen Schuhmacher, Kürschner, Gerber, Metzger, Barbier und neu einen Zimmermann. Einzeln werden

[61] Desgl. Urk., 167, 219, 245, 250.
[62] Desgl. Grosse, 135, Urk. Montagny, 203.
[63] *Fontes Rerum Bernensium*, II/620. Genannt 1262.
[64] Brulhart, in *Annales Fribourg*, 1925/210, 213, 1926/156.
[65] St. A. Freiburg, Grosse, 138/40.
[66] *Mém. et Doc. Suisse Romande*, 23/382.

nur Schmiede öfters, und zwar zu 1401, 1425, 1466 und 1526 erwähnt.[67] Schon 1262 wird als erster Handwerker überhaupt ein Zimmermann und dann 1309 ein Gerber namhaft gemacht.[68] Im 15. Jahrhundert begegnen weiter in Einzelnennungen 1439 und 1464 ein Messerschmied *(cutellerius)*, 1446 ein Gerber *(cerdo)* und 1455 ein Sensenschmied *(falcifex)*.[69] All das stellt sicher, daß in Montenach doch nicht nur die allergewöhnlichsten Handwerke vertreten waren, sondern auch Spezialisten wie Kürschner, Messerschmiede und Sensenschmiede. Von irgendeiner Handwerksorganisation wie etwa einer Bruderschaft ist mir bisher keine Spur begegnet.

Über die Kaufmannschaft in Montenach ist verhältnismäßig früh eine Nachricht bekannt: 1345 kauft Udriodus Chaucy Tuchhändler *(drapperius)*, Bürger zu Montenach, das Amt der porteria mit dem zugehörigen Haus um 40 lb.[70] Derselben Familie Chaucy begegnet man dann im 15. Jahrhundert öfters im Handel: 1400 kauft Anthonius Chausse mercator im nahen Freiburg schwarze Tücher *(panni nigri)*.[71] 1436 kauft Roletus Chaucy dort Waffen, 1442 Petrus Chautz Tuch, 1467 Anthonius Chaussy Sättel.[72] Den Freiburger Notaren sind wie diese so auch noch eine Reihe weiterer Nachrichten über geschäftliche Verbindungen von Montenacher Bürgern mit dem nahen Freiburg zu entnehmen. 1365 begegnet ein Johannes Cocus (ein Koch?) als Schuldner der Freiburger Lombarden.[73] 1414 kauft Johannes Reibat farbiges Tuch *(panni colorati)*, 1420 Mermetus Lascho Tuch, 1455 der Sensenschmied Franciscus Lombard eine Armbrust und Tuch.[74] 1405 ist Perronetus Bon von Montagny in Freiburg Schuldner, 1414 Johannodus Favre.[75] 1471 schuldet Estienne Gendro von Montenach dem Freiburger Ulmann von Garmanswil 8½ Gulden für ein Pferd und verspricht die Schuld auf der Allerheiligenmesse zu Genf zu bezahlen.[76] Sonst habe ich auswärts nur noch einen weiteren Chaucy, Willelmus, in Peterlingen als Gläubiger gefunden.[77] Diese Handelsbetätigung der Montenacher gibt das übliche Bild des Kleinstadthandels des Spätmittelalters: Die meisten Bedürfnisse befriedigt man im Verkehr mit der nächsten ansehnlichen Stadt, hier also Freiburg, und besucht in besonderen Fällen die nächsten ansehnlichen Messen, hier die von Genf.

Über die sozialen Verhältnisse der Bürgerschaft sind leider sehr wenig Angaben vorhanden. Wir kennen einmal die Tatsache, daß schon 1334 ein Bürger von Monte-

[67] 1401 Petrus de Melduno faber. St. A. Freiburg, Urk. Montagny, 246. Grosse, 135/3 v. u. 31 v. Grosse 133/74 (beide Male Collon faber). Grosse 120/46 Rolet Ponthoux marechal.

[68] Gumy, 504 *(carpentarius)* und 954 *(pelliparius)*.

[69] St. A. Lausanne, Notare Payerne, 8/6 v. St. A. Freiburg, Grosse, 146. St. A. Freiburg, Notare, 90/233 und 67/292 v.

[70] St. A. Freiburg, Urk. Montagny, 200.

[71] Ammann, *Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag* (=Freiburger Notare). Nr. 774.

[72] St. A. Freiburg, Notare, 35/82, 71/77 v, 34/107.

[73] Ammann, *Mittelalterliche Wirtschaft*, 174.

[74] Desgl. Urk., 1759, 2066. Notare, 67/2920 und 54/76.

[75] Notare, 35/213. Ammann, 1782.

[76] Notare, 357/35 v.

[77] St. A. Lausanne, Notare Payerne, 108/II/67.

nach, Amedeus de Melduno, in der Lage war, von Ludwig von Savoyen, dem Herrn der Waadt, eine Reihe von Besitzungen in der Pfarrei Prez für die Summe von 2.035 lb. Laus. zu erwerben [78]; er muß also über ein Vermögen verfügt haben, das ihn zu dieser Zeit auch in einer größeren Stadt in die erste Reihe der Bürgerschaft gestellt hätte. Die Familie von Moudon spielt dann in Montenach lange Zeit eine ansehnliche Rolle, und ein Anthonius de Melduno hat in der Kirche der Stadt die Anthonius-Kapelle und Kaplanei gestiftet; er war um die Mitte des 14. Jahrhunderts Schreiber und Notar in Montenach.[79] Eine zweite Familie von wesentlicher Bedeutung waren die Chausse oder Chaussi, über die wir eine sehr große Zahl von Nachrichten besitzen. Der erste Vertreter des Geschlechts ist der 1345 und 1346 mehrfach erwähnte Tuchhändler *(drapperius)* Udriodus. [80] Im Urbar von 1406 begegnen dann zwei bemerkenswerte Familien Chaussi, Perrodus und die Kinder des Kaufmanns *(mercator)* Anthonius, der schon 1400 genannt wird.[81] Beide sind recht begütert, und Perrodus besitzt u. a. die Metzg *(macellum)* der Stadt. In der Folge sind dann Glieder der Familie abgewandert und Bürger von Freiburg und Stäffis (Estavayer) geworden. Noch 1526 ist noble François Chauce, bourgeois d'Estavayer, einer der größten Haus- und Grundbesitzer in Montenach und Umgebung.[82] Es gab also zweifellos in Montenach eine wohlhabende Gruppe von Bürgern, eine Oberschicht, die auch über den Rahmen der Stadt hinaus Bedeutung besaß. Dazu gehörten selbstverständlich auch die Geistlichen, die Notare und schließlich die Adelsfamilien, die wir immer wieder in Montenach antreffen, wie 1320 dominus Guillelmus de Disy und 1429 Johannes de Forel domicellus.[83]

Nach der Herkunft setzt sich die Bevölkerung zusammen wie in den übrigen Kleinstädten der Westschweiz. Die Bürger stammen aus allen Ortschaften der Herrschaft Montenach und den Dörfern des näheren Umkreises überhaupt. Eine Reihe von Namen weisen jedoch auch auf die Herkunft aus anderen Kleinstädten der Westschweiz und selbst darüber hinaus hin. 1320 finden sich im Urbar die Herkunftsnamen Rue, Villarzel, Bercher, Vuippens (Wippingen), also aus den nächstgelegenen Kleinstädten, zu denen dann noch ein Bürger von Avenches zu rechnen ist, der 1416 Grundbesitz in Montenach hatte, und ferner die 1334 zuerst nachweisbare Familie von Moudon.[84] Ein Freiburger ist ebenfalls bereits 1335 als Grundbesitzer in Montagny nachzuweisen.[85] Dazu kommen aus etwas größerer Entfernung noch Zuwanderer von Yverdon und Cossonay im Jahre 1320 und schließ-

[78] St. A. Freiburg, Urk. Montagny, 525.
[79] St. A. Freiburg, Grosse, 145. Urk. Montagny, 200 u. 165 (1345 u. 1360). Turiner Kopien, 29/59.
[80] St. A. Freiburg, Urk. Montagny, 200 u. 201.
[81] Grosse, 138/23 u. 32. Ammann, *Mittelalterliche Wirtschaft*, 774.
[82] Grosse, 120/74 v.
[83] Urk. Montagny, 235.
[84] Urk. Montagny, 199 u. 525.
[85] Turiner Kopien, 29/50.

lich ein einziger Einwanderer aus dem Gebiet jenseits der nahen Sprachgrenze, aus Biel.[86] Es ist überhaupt auffallend, wie gering der Zuzug aus dem doch nur 2-3 Wegstunden entfernten deutschen Sprachgebiet ist, den wir aus Familiennamen und Vornamen noch erschließen können, so 1504 ein Hensilinus Othoz und 1526 ein Hensilly Fudraul und Peter, Sohn des Müllers Hans Michel mit einem Bruder Hensilly, in der Mühle an der Arbogne.[87] Im übrigen vernehmen wir aus Einzelnachrichten noch 1394 von einem Zuwanderer aus dem kleinen Font am Neuenburger See und aus dem Urbar von 1406 von einem Jaquaud de Montebelligardo, also dem in der Burgundischen Pforte liegenden Montbéliard oder Mömpelgard.[88] Man kann zusammenfassend wohl sagen, daß die Bürgerschaft von Montenach sich in der Hauptsache aus der französischen Schweiz ergänzte, wobei Zuzug aus anderen französischen Landschaften wie überall in den kleinen Städten der Westschweiz durchaus möglich war. Umgekehrt sind auch Montenacher in andere westschweizerische Städte abgewandert, so 1364 einer nach Montsalvan, 1435 ein Chaucy nach Stäffis *(Staviacum)* und 1460 ein Schmied aus Montenach nach Peterlingen *(Paterniacum)*.[89]

Das Gesamtbild von Montenach zeigt eine planmäßig, wahrscheinlich in zwei Zeiträumen geschaffene Siedlung von ungefähr 5 ha und mit einer Gesamtbevölkerung von sicher über 500 Seelen in der Blütezeit der Stadt um 1300. Die Gründung dürfte spätestens in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts fallen. Die Stadt war nach dem Maßstab der damaligen Zeit in der Westschweiz schon eine einigermaßen ansehnliche Siedlung. Über ihre rechtliche Verfassung wissen wir sehr wenig, dagegen können wir eine durchaus städtische Wirtschaft mit spezialisiertem Handwerk, mit ansehnlichen Kaufleuten, deren Handelsbeziehungen bis zur Genfer Messe reichen, und mit reichen Bürgern feststellen.

Das Schicksal der Stadt ist eng gebunden gewesen an das Schicksal ihrer Herrschaft. Die Blütezeit der Stadt fällt mit der Blüte des Geschlechts der Montenach zusammen. Mit dem Verfall des Geschlechts in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist offenbar auch die Stadt in Verfall geraten. Das zeigt ziemlich deutlich schon das Urbar von 1406 mit der großen Zahl leerer Hofstätten und zerfallener Häuser.

Der Übergang an Savoyen 1406 bedeutete ganz allgemein eine Schwächung der Stellung der Stadt; der Wegfall der „Residenz" der Montenach, die Einfügung als ein Amt unter vielen in den savoyischen Staat war durch nichts anderes zu ersetzen. Zudem wurde die Stadt damit in die heftigen politischen Auseinandersetzungen in

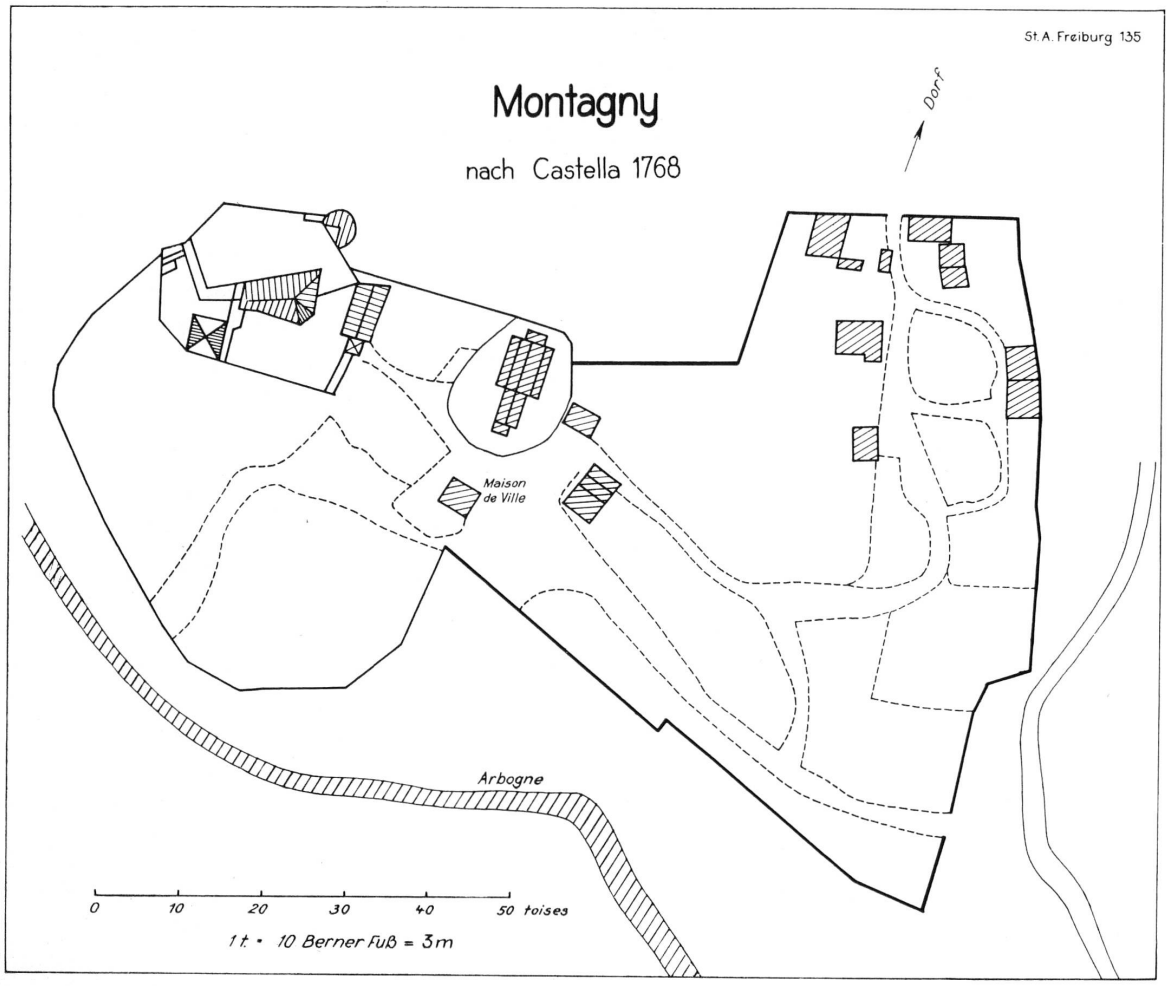
[86] Cossonay auch 1337 = Turiner Kopien, 29/56. Vuippens 1330 und 1334 = Turiner Kopien, 29/42 u. 47.
[87] Grosses, 126/13 und 120/55 v und 61 v.
[88] Turiner Kopien, 31/22. Grosse, 138/39.
[89] Urk. Montagny, 165, 216. Grosse 133/4.

der Westschweiz im 15. Jahrhundert hineingerissen. 1447 wurde sie von den Freiburgern eingenommen, geplündert und verbrannt. Den Umfang der Beute zeigt eine in Freiburg noch vorhandene Abrechnung über deren Verteilung; die Freiburger haben alles mitgenommen, was beweglich war, und Montenach ausgehöhlt. Selbst die Kirche wurde schwer betroffen.[90] Das war ein nicht wieder gutzumachender Schlag. Wie geschwächt die Stadt nach diesem Unglück war, zeigt die Tatsache, daß der Wiederaufbau, für den Freiburg 4000 Rhein. Gl. zahlen mußte, meist nicht durch einheimische Handwerker, die nötigen Materiallieferungen nicht durch die Kaufleute der Stadt erfolgten. Hauptbeteiligte waren vielmehr Peterlingen und ausgerechnet Freiburg selbst. Aus Peterlingen lieferte die Klosterziegelei allein 19 500 Ziegel, ein Kaufmann *(mercator)* 2000 Nägel, ein Schmied Eisen, ein Seiler *(corderius)* Seile. Außerdem arbeiteten 4 Maurer und 2 Zimmerleute an den Bauten mit. Aus Freiburg kamen ebenfalls Ziegel: 42 500 von Jacob Arsent, einem bekannten Kaufmann, 5000 weitere von einem Freiburger Ziegler. Reymondus Rogier appathecarius von Freiburg lieferte verschiedene Male Nägel, ein weiterer Freiburger Kaufmann Blech, zwei Schmiede Schmiedearbeiten. Aus Romont arbeitet ein Zimmermann, ebenso ein aus Genf stammender, in Chillon ansäßiger Zimmermann. Selbst Lausanner Handwerker werden beschäftigt, nämlich 2 Schlosser. Und dem allem steht ein einziger Schmied von Montenach gegenüber, der Eisen und Nägel liefert! Das weist doch darauf hin, daß Handwerker und Kaufleute von Montenach um 1450 nicht leistungsfähig waren.[91]

Der zweite Schlag gegen Montenach erfolgte in den Burgunderkriegen infolge der Einnahme durch die Eidgenossen. Der Übergang an Freiburg 1478 gab der Stadt den Rest. Die Stadt Freiburg hatte schon an und für sich kein Bedürfnis, im Gebiete ihres Stadtstaates die kleineren Städte zu fördern. Sie hatte es bestimmt nicht im Fall des zu nahe liegenden Montenach. So nahm das Schicksal seinen Lauf. Wahrscheinlich haben dabei auch noch Stadtbrände ihr Teil beigetragen. Auf alle Fälle zeigt das Teilurbar von 1504 überwiegend leere Häuser, und das Gesamt-Urbar von 1526 zählt nur noch ein Viertel der Häuser von 1320 auf, neben einer etwa gleich großen Zahl von Hofstätten oder Häuserruinen. Es ergibt sich folgendes Bild:

Urbar 1320	83 Häuser	8 Casalia
Urbar 1406	67 Häuser	43 Casalia
Urbar 1504	13 Häuser	15 Casalia
Urbar 1526	19 Häuser	16 Casalia und Ruinen

Dieses Bild ist eindeutig genug. Es hat sich in den folgenden Jahrhunderten noch verschärft, so daß 1768 nur noch ganz wenige Gebäude innerhalb der Mauern lagen.

[90] Gremaud, in *Archives de la Société d'Histoire de Fribourg*, t. IV, S. 128.
[91] St. A. Freiburg, Turiner Kopien. Bereits ausgiebig von Ducrest herangezogen.

Diese Entwicklung ist zweifellos bezeichnend für das Schicksal so mancher Gründung der kleinen Hochadelsgeschlechter der Westschweiz, die nur als Stützpunkt selbständiger Herrschaftsbezirke eine Lebensberechtigung hatten, nach deren Wegfall aber untergehen mußten. Daß das auch bei verhältnismäßig ansehnlichen Städten der Fall sein konnte, das zeigt eben die Geschichte Montenachs. Möge eine sorgfältige Pflege der Reste des Schlosses und der Stadtbefestigung wenigstens das Andenken an die frühere Stadt aufrechterhalten !